

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 44 (1911)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:
Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:**
Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen
grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in
Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt: Winterwald. — Winter. — Psychologie und Lehrerbildung. — Schulfragen von E. Kasser.
— Unsere Seminarleitung. — Reorganisation der Lehramtsschule. — Kantonalverband bernischer
Arbeitslehrerinnen. — Schulgesangskurs. — Die Sektion Oberemmental des B. L. V. — Eintrittsprüfungen.
— Biel. — Konzert der Knabensekundarschule Bern. — Steffisburg. — Rectification. — Enfants faibles
d'esprit. — Pas d'institutrices mariées. — Retraites populaires. — Vaud. — Tessin. — France. — Péda-
gogie et gourmandise. — Portugal. — Literarisches. — Humoristisches.

Winterwald.

Winterwald im Sonnenglanze,
Reich an Silber und Demanten,
Die an jedem Zweige blitzten,
Die auf jeder Knospe brannten!

Rings ein Glimmern und ein Glühen,
Gleich als wollten eitle Zwerge
Einmal zum Verwundern zeigen
All den Reichtum ihrer Berge.

All den Hort geheimer Schätze,
Die sie rastlos schürften, scharrten:
Winterwald im Sonnenglanze,
Schöner als ein Frühlingsgarten!

Winterwald, wie still und einsam!
Nur des Würgers schrille Klage,
Nur des Spechts eintönig Pochen,
Und ein Schreiten fern im Hage.

F. W. Weber.

Winter.

Du lieber Frühling! Wohin bist du gegangen?
Noch schlägt mein Herz, was deine Vögel sangen.
Die ganze Welt war wie ein Blumenstrauss.
Längst ist das aus!
Die ganze Welt ist jetzt, o weh,
Barfüssle im Schnee.
Die schwarzen Bäume stehn und frieren.
Im Ofen die Bratäpfel musizieren;
Das Dach hängt voll Eis.
Und doch: bald kehrst du wieder, ich weiss, ich weiss!
Bald kehrst du wieder!
O nur ein Weilchen,
Und blaue Lieder
Duften die Veilchen!

Arno Holz.

Psychologie und Lehrerbildung.

Von Prof. Dr. E. Dürr, Bern.

Wer Unterricht erteilen will, muss das, was er andern lehren soll, selbst gelernt haben. Das ist ein Grundsatz, der seit alters her sich unbestrittener Geltung erfreut. Wer Unterricht erteilen will, muss nicht nur wissen, *was* zu lehren ist, sondern auch, *wie* die Lehrtätigkeit am erfolgreichsten ausgeübt werden kann. Das ist ein verhältnismässig spät zur Anerkennung gelangter Grundsatz, auf den sich unsere neuere Pädagogik nicht wenig zugute tut. Mit diesen beiden Fundamentalformeln glaubt man in der Regel, die leitenden Gesichtspunkte, die für alle Lehrerbildung in Betracht kommen, genügend berücksichtigt zu haben: Beherrschung des zu übermittelnden Wissens und Könnens und erziehungstechnische Schulung — was sollte der Lehrer weiter nötig haben? Und wenn er nichts weiter braucht, dann ist die Beschäftigung mit Psychologie für ihn sicherlich die überflüssigste Sache der Welt. Denn vorläufig und wohl noch auf weite Zeit hinaus gehört die Psychologie nicht zum Lehrstoff der Volks- und Mittelschulen, also nicht zu dem, was der Lehrer, um es zu lehren, gelernt haben muss. Und dass die Psychologie dem Lehrer unfehlbar zeige, *wie* er das Erziehungsgeschäft am besten in Angriff nehme, das ist zwar nicht selten behauptet worden, ist aber nichtsdestoweniger ein Irrtum, beruhend auf der Verwechslung von Wissenschaft und Technik oder, wenn man lieber will, von reiner und angewandter Wissenschaft. Wer die Methodik des Unterrichtes und die gesamte Technik der Erziehung auf dem Weg psychologischen Studiums sich aneignen wollte, würde etwa mit einem angehenden Chirurgen zu vergleichen sein, der durch das theoretische Studium der Anatomie sich die für seinen Beruf notwendigen Fertigkeiten verschaffen zu können glaubte.

Aber soll der angehende Chirurg nicht Anatomie studieren? Wenn ihn auch die genaueste Kenntnis der Lage sämtlicher Organe des Körpers nicht befähigt, ohne Beherrschung der Methoden des Schneidens, Sägens, Verbindens, Nähens, der Antisepsis und Asepsis, der Anästhesie usw. erfolgreiche Operationen auszuführen, so würde man doch einem Arzt, der die chirurgischen Methoden glänzend beherrscht, aber von der Natur und dem Aufbau des menschlichen Körpers keine Ahnung hat, noch viel weniger sich anvertrauen. Bedeutet aber für den Erzieher die Psychologie etwas Ähnliches wie für den Chirurgen die Anatomie, dann muss es offenbar eine irrige Voraussetzung sein, aus der die Folgerung der Bedeutungslosigkeit der Psychologie für die Lehrerbildung sich ergeben hat. Das ist in der Tat der Fall. Der Satz, es genüge für den Lehrer, zu wissen, *was* und *wie* er zu unterrichten habe, wird zwar immer wieder gedankenlos nachgesprochen. Aber die tatsächlichen Bildungsbestrebungen der Lehrerschaft

in allen Kulturländern der Erde zeigen, dass er nicht für richtig gehalten wird, sobald es darauf ankommt, die aus ihm sich ergebenden Konsequenzen zu ziehen.

Wenn man ihn für richtig halten würde, dann müsste man zugeben, dass es für jeden Lehrer genüge, diejenige Schulstufe, bis zu der seine Unterrichtstätigkeit sich erstrecken soll, selbst erreicht und dann bei einem gewiegten Praktiker sich die erforderliche Technik erworben zu haben. Der Primarschullehrer hätte also nichts nötig, als Beherrschung des Wissensstoffes der Primarschule und Übung im Schulhalten, die er sich in praktischer Unterrichtstätigkeit unter Aufsicht eines Meisters der Erziehungskunst am besten aneignen könnte. Der Mittelschullehrer müsste in gleicher Weise den Lehrstoff der Mittelschule in sich aufgenommen und ausserdem ebenfalls das Unterrichten praktisch gelernt haben. Ein Hochschulstudium wäre für Primarlehrer und Mittelschullehrer, das Absolutorium einer Mittelschule für Primarlehrer durchaus überflüssig. Aber kein Mensch wird diese Konsequenz ziehen wollen. Es zeigt sich also deutlich, dass der Satz, der Lehrer brauche nur das Was und das Wie der Unterrichtstätigkeit zu beherrschen, einfach nicht ernst genommen wird. Wo es Ernst gilt, da handelt man vielmehr nach dem Grundsatz: Wer Menschen bilden will, der muss erstens selbst ein gebildeter Mensch sein, und der muss zweitens das Objekt seiner Bildungsarbeit, den Menschen und insbesondere die menschliche Seele, gründlich kennen, daneben freilich auch mit der Routine der Erziehungstätigkeit möglichst vertraut sein.

Aus diesem Grundsatz aber ergibt sich ohne weiteres die Unentbehrlichkeit der Psychologie für die Lehrerbildung.

Bildung und Gelehrsamkeit ist zweierlei. Aber ein bestimmtes Mass von Wissen gehört zur Bildung. Dabei ist bildendes Wissen vor allem das Wissen vom Wesen und der Bestimmung des Menschen. Die Bedeutung der sogenannten Gesinnungsstoffe — in der Philosophie nennt man sie Geisteswissenschaften — für die Menschenbildung ist ja so oft hervorgehoben worden, dass darüber kein Wort weiter zu verlieren ist. Die Psychologie aber ist die Grundlage der Geisteswissenschaften. Nur weil jeder von uns aus seinem eigenen Leben ein gewisses Mass psychologischer Kenntnisse gewinnt, deshalb sind wir überhaupt imstande, geschichtliche Persönlichkeiten oder die Menschen in Sage und Dichtung zu verstehen. Wer z. B. nicht wüsste, was Liebe ist, wie sollte der Kriemhildens Handlungsweise in der Nibelungensage oder die Erzählung von der Veranlassung des trojanischen Krieges je begreifen können. Wer die Macht der Leidenschaften nicht kennt, wer nicht weiss, wie weit Ideen Triebkräfte sein können, der versteht überhaupt nichts von der Weltgeschichte und kommt zu so sinnlosen Theorien, wie es die sogenannte materialistische Geschichtsauffassung und ähnliche weitverbreitete Lehren sind. Aus den geradezu

erstaunlichen Irrtümern und Vorurteilen, denen man in solchen Fragen auf Schritt und Tritt begegnet, ergibt sich ohne weiteres, dass die psychologische Erkenntnis, die jeder aus seiner persönlichen Erfahrung gewinnen kann, nicht überschätzt werden darf. Sie ist ausserordentlich wichtig als Grundlage alles Verständnisses zwischen den Menschen und erscheint bedeutend, wenn man den Zustand eines durchs Leben wissend Gewordenen mit einem Zustand gänzlicher psychologischer Unwissenheit vergleicht. Aber zur wissenschaftlichen Psychologie verhält sich diese Vulgärpsychologie etwa so wie die physikalischen, chemischen, botanischen, zoologischen und meteorologischen Erkenntnisse eines in beständigem vertrautem Umgang mit der Natur lebenden Bauern zur Naturwissenschaft. Das würde in weiteren Kreisen bekannt sein und zugegeben werden, wenn die wissenschaftlich ausser Zweifel gesetzten Grundtatsachen des Seelenlebens nicht so ausserhalb des für die allgemeine Bildung als notwendig erachteten Wissens liegen würden. So lange freilich die sogenannten Gebildeten, und unter ihnen selbst diejenigen, die sich professionell mit der menschlichen Seele beschäftigen, wie die Theologen („Seelsorger“), die Juristen (von Amts wegen „Seelenkenner“ und „Seelenrichter“) und die Lehrer („Seelenbildner“), von Elektrizität und Magnetismus, von Logarithmen und Differentialquotienten oft mehr verstehen als von den Gesetzen, nach denen die Vorstellungen und Gedanken der menschlichen Seele sich bilden und aufeinander folgen, sich verdrängen und miteinander verschmelzen, verloren gehen und zurückgerufen werden können, Gefühle auslösen und die Verwicklungen des Willenslebens hervorrufen, kurz, so lange die psychologische Bildung noch so im Argen liegt wie gegenwärtig, so lange weiss man eben im allgemeinen gar nicht, wie ungebildet man ist. Die törichte Auffassung vom Willen als einem nach der Seite des Könnens geradezu unübertroffenen Hexenmeister, den man sich nur durch Güte oder Strenge gefügig zu machen brauche, um beliebige Leistungen zu erzielen, das gedankenlose Vorurteil vom Menschen als dem Schöpfer seiner Vorstellungen und Gedanken, die irrige Meinung, dass alles menschliche Handeln stets durch die Rücksicht auf Lust und Glück bestimmt werde, — das sind nur einige von den Verkehrtheiten, die auf Grund mangelhafter psychologischer Bildung noch fest in den Gemütern eingewurzelt sind, und deren Folgen als Intoleranz, Härte und Lieblosigkeit allenthalben in unserm Kulturleben zutage treten.

Aber nicht nur die Gesinnungsbildung, nicht nur die Entwicklung der Fähigkeit, Menschen recht zu verstehen und mit Menschen verständnisvoll zu verkehren, kann durch Verbreitung gediegener psychologischer Erkenntnisse wesentlich gefördert werden, auch für die rein intellektuelle Seite der Bildung besitzt die Psychologie eine weit grössere Bedeutung als man gewöhnlich glaubt. Das kann freilich nur derjenige einsehen, der

eine durch selbständiges Denken erworbene, wissenschaftlich einwandfreie „Weltanschauung“ nicht für einen reinen Luxus, sondern für ein notwendiges Erfordernis wahrer Geistesbildung zu halten geneigt ist. Dass die „Gebildeten“ unserer Zeit die Beschäftigung mit den Fragen „wissenschaftlicher“ Weltanschauung nicht ablehnen, geht hervor aus der ungeheuren Verbreitung von Büchern wie Häckels Welträtsel. Aber gerade solche Bücher würden sich nicht einer derartigen Überschätzung bei Freund und Feind zu rühmen haben, wenn man einsehen würde, dass der einseitig der Naturwirklichkeit zugewandte Forscher nicht der Mann ist, uns eine Weltanschauung zu vermitteln, die wirklich dem Gesamtbestand unseres Wissens und nicht einer Überschätzung der Tragweite bloss *naturwissenschaftlicher* Erkenntnis entspricht. Eine moderne Weltanschauung, wie sie unter gleichmässiger Berücksichtigung der Gesetze der körperlichen und der geistigen Sphäre ein wirklich gebildeter Mensch unserer Tage sich zu eigen machen sollte, ist von naturwissenschaftlicher Einseitigkeit ebenso weit entfernt wie von mystischer Schwärmerei. Es heisst dem religiösen Glauben gleich schlechte Dienste erweisen, wenn man in Unkenntnis der Ergebnisse psychologischer Forschung die seelische Wirklichkeit ignoriert, als wenn man aus derselben Unkenntnis heraus das „Wunder“, das als Eingriff in die Naturgesetzlichkeit für uns unannehmbar geworden ist, im Seelenleben für ein durchaus mögliches, ja beständig sich vollziehendes Geschehen erklärt. Es ist ein merkwürdiges Schauspiel, wenn man sieht, wie die Theologie, die den Glauben an wunderbare Durchbrechungen der äusseren Naturordnung durch Gott und gottbegeisterte Menschen so lange verteidigt hat, unter dem Einfluss des Umsichgreifens naturwissenschaftlicher Bildung den Rückzug auf dieser Linie anzutreten beginnt, um einen desto energischeren Vorstoss zu unternehmen in der Proklamierung des Glaubens an Wunder auf psychischem Gebiet, wo ebenso strenge Gesetzmässigkeit herrscht wie in der äusseren Natur, und wo die jetzt schon in weitem Umfang erkannte Gesetzmässigkeit dereinst ebenso allgemein anerkannt werden wird, wie jetzt die Gesetzmässigkeit des Naturgeschehens. Wer sich für die Ausgestaltung einer haltbaren Weltanschauung interessiert, den kann psychologische Bildung vor derartigen Missgriffen bewahren, sei es, dass er auf den Wunderglauben überhaupt verzichtet oder sei es, dass er ihn als etwas mit der sonstigen wissenschaftlichen Überzeugung nicht weiter in Zusammenhang Gebrachtes im Sinn der alten Orthodoxie konsequenterweise auch auf das äussere Naturgeschehen ausdehnt. Kurz, Fragen der Weltanschauung lassen sich ohne Beherrschung der Psychologie nur so weit behandeln, als man sie mit geistigen Scheuklappen behandeln kann. Psychologische und naturwissenschaftliche Vorbildung sind die als mindestens gleich wichtig von allen Sachverständigen anerkannten Bedingungen jedes philosophischen, d. h. jedes wahrhaft freien und universalen, jedes *gebildeten*

Denkens. Einstweilen hat sich nur die Naturwissenschaft die ihr gebührende Anerkennung erobert. Die Folge ist eine betrübliche Einseitigkeit bei den sogenannten Gebildeten. Aber die Zeit der Psychologie wird noch kommen und damit die *Harmonie* der Bildung, die gegenwärtig nur in pädagogischen Programmschriften zu finden ist.

(Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

Schulfragen von E. Kasser. Im 10. Heft der „Berner Seminarblätter“ unterzieht Herr Seminardirektor Dr. Schneider die Broschüre von Herrn Inspektor Kasser einer Besprechung, die nicht unerwidert bleiben kann. Herr Dr. Schneider hat uns zwar schon verschiedenes vorgesetzt; aber das hier Gebotene übersteigt alles, was wir bisher von ihm gehört und gelesen.

„Ich bin der Herr, dein Gott“, ist der Grundton, auf welchen die Einleitung gestimmt ist.

„Die Mitläufer, die Mitschreier, die Unentschiedenen, die Halben, die Verwedeler und die Unausgerüsteten müssen aus unsern Reihen weggewiesen werden, damit wir eine möglichst geschlossene Kerntruppe erhalten. Wer den Geist der Zeit ergriffen hat, oder besser, von ihm ergriffen worden ist, der muss aus diesem Geist heraus wirken. Wer die Zeit erfasst hat, muss reden und zeugen von dem neuen Geist.“

Solche Sätze kennzeichnen den Schreiber, der natürlich die Zeit erfasst hat; denn sonst könnte er kaum so reden, resp. schreiben. Nach dieser Einleitung folgt nun die Besprechung der oben erwähnten Arbeit. Diese wird in einer Weise heruntergezerrt, die ans Unglaubliche grenzt. Binsenwahrheiten enthält die Schrift, abgestandene Geistesprodukte, die Herr Dr. Schneider nicht anders als eine Schmach für den Lehrerstand ansehen kann, der sich von seite des Herrn Inspektors die plattesten Selbstverständlichkeiten vorbringen lassen muss. Totale Unkenntnis wird dem Verfasser vorgeworfen in bezug auf Schul- und Volksgesang. Der heutigen Arbeitsschule, sowie der Fortbildungsschule steht er wie ein Schüler gegenüber und hält sich an Äusserlichkeiten. In diesem Ton wird fortgefahren bis zu einem Satz, in welchem sich Herr Schneider beinahe selbst übertroffen hat: „Als Wortpädagoge steht Kasser als einer der grössten in seiner Schrift da.“ Die einzige Wahrheit im Artikel der „Seminarblätter“ spricht der Reformapostel wie ein grosses Wort gelassen aus: „Man schätzt uns allerdings in den Kreisen, aus denen die Schrift stammt, nicht sehr hoch ein.“

Den Satz unterschreiben wir voll und ganz und mit uns der grössere Teil der bernischen Lehrerschaft. Wo hat denn der Herr Doktor seine tiefe Weisheit her, dass er sagen darf: Wer nicht für mich ist, der ist wider mich. Was er in seiner kurzen Amtszeit als bernischer Lehrer gelernt, hat er leider schon längst vergessen, wenn er überhaupt etwas zu vergessen hatte. Dann amtete er als Oberlehrer am Jenenser Universitätsseminar, resp. an der Musterschule, und nun war er reif als Direktor des bernischen Staatsseminars. Als solcher fühlt er sich nun berufen, als oberste Leuchte am pädagogischen Himmel im Kanton Bern zu leuchten und wagt es, einen erfahrenen Schulmann, der von der Pike auf gedient hat, der im bernischen Schuldienst

ergraut ist, in einer Weise herabzuwürdigen, die unerhört ist. Er wagt es, eine Arbeit zu verurteilen, die bedeutend mehr wert ist, als alles, was Herr Schneider geredet und geschrieben; denn das hat Fuss und Hände. Wenn man die Arbeit gelesen hat, so weiss man, was man gelesen hat; das darf man von den Erzeugnissen unseres Seminardirektors nicht immer sagen. Und wenn diese von Inspektor Kasser vertretene Pädagogik am „Biertisch und beim schwarzen Kaffee“ gedeiht, unter welchem Himmel ist wohl diejenige von Dr. Schneider gewachsen? Eine Schmach soll es sein für uns bernische Lehrer, wenn wir uns in die Schrift Kassers vertiefen! Diese Schmach nehmen wir gern auf uns; denn das ist eine Arbeit, die das Leben und die Praxis gezeitigt und nicht solche, die ein Querkopf am Schreibtisch zusammengeschrieben; das ist Hausbrot, das unserer Schule frommt. Das kommt von einem Mann, der ein Herz hat für die Schule, der weiss, wo uns der Schuh drückt. „Pfäfflein, du gehst einen schweren Gang“, möchten wir Herrn Schneider zurufen, wenn er den angekündigten Kampf wirklich wagen sollte, und besonders mit dem zweifelhaften Kampfmittel, unsere besten und bewährtesten Förderer der Schule zu besudeln. nz.

Unsere Seminarleitung. (Korr.) Es sei mir gestattet, zu der unqualifizierbaren Herunterreissung der Kasserschen Schrift durch Herrn Seminardirektor Dr. Schneider auch noch einige Bemerkungen zu machen.

Die grosse Mehrzahl der Lehrer war aus Besorgnis, die Direktion des Oberseminars komme nicht in die rechten Hände, mit der Wahl des Herrn Schneider zum Seminardirektor nicht einverstanden. Das seitherige Wirken des Herrn Schneider hat gezeigt, wie sehr unsere Befürchtungen begründet waren. Indem es der Seminarkommission überlassen werden muss, ihr Urteil über die Erfolge des Unterrichts am Seminar und den Geist, der den Zöglingen eingepflanzt wird, abzugeben, ist uns Lehrern, die wir das grösste Interesse am Gedeihen des Seminars haben, die Aussprache über unsere Wahrnehmungen und Eindrücke vorbehalten, und diese sind keine günstigen, auch bei den Schulbehörden nicht, sonst würde nicht bei Neubesetzungen von Lehrstellen mit Vorliebe auf Lehrer aus dem Muristaldenseminar gegriffen werden. Wenn dem so ist, so ist es doppelt kindisch und anmassend von seite des Herrn Schneider, fortwährend von der „Rückständigkeit“ der ältern Lehrer zu sprechen und zu schreiben und sich zu gebärden, als ob erst mit der allgemeinen Wirksamkeit seiner Zöglinge das goldene Zeitalter der Jugenderziehung im Kanton Bern anbrechen werde. Nicht in der Lehrerschaft vorab, sondern in den ungünstigen Verhältnissen aller Art ist der teilweise unbefriedigende Zustand unseres Schulwesens im Kanton Bern zu suchen. Das sollte selbst einem Seminardirektor nicht entgangen sein. Es wurde die Jahrzehnte herauf mit einer Treue, Hingebung und Einsicht in der Schule gearbeitet, wie Herr Schneider keine Ahnung davon zu haben scheint. Ich persönlich habe Dutzende von Schulmännern gekannt, denen Herr Schneider nicht würdig ist, die Schuhriemen aufzulösen, welche ihr Bestes für die Schule geleistet und prächtige Resultate erzielt haben. Darum sieht das Getue, als ob uns heute erst das rechte Licht aufgegangen, wie die Schule richtig zu führen sei, geradezu abgeschmackt aus, und es wäre an der Zeit, dass die auf dem hohlen Dünkel so laut und so widerlich quakenden Frösche bald mit kräftiger Hand heruntergewischt würden.

Reorganisation der Lehramtsschule. In der Frage, ob nach Ansicht des Vorstandes Abänderungsvorschläge bis Mitte März einzureichen seien, oder ob

die Verhandlungen hinausgeschoben werden sollen, stellen wir uns aus folgenden Gründen entschieden auf die Seite des Vorstandes: Die Organe, die sich in erster Linie mit der Ausführung zu befassen haben, die Kommission der Lehramtsschule und die Inspektorenkonferenz, müssen die Ansicht der Lehrerschaft kennen, bevor sie an die Lösung der Frage herantreten. Es scheint uns nun nicht am Platze zu sein, dass die Lehrerschaft zur Verschleppung der Verhandlungen beitrage. Vorderhand handelt es sich um die Diskussion der drei Hauptpunkte: Übungsschule, Studienzeit und Zahl der obligatorischen Fächer. Zu diesen prinzipiellen Fragen soll Stellung genommen werden. Entweder ist in der Lehrerschaft ein Bedürfnis für Änderungen vorhanden oder nicht; das zu ermitteln erfordert kein halbes Jahr Zeit. Alle organisatorischen Fragen müssen ja später sowieso Spezialkommissionen zugewiesen werden; dann wird man auch den Kantonalvorstand wieder um seine Ansichtsäußerung begrüßen. Nichts hindert übrigens die Sektionen, auch zu diesen Nebenfragen schon jetzt Stellung zu nehmen. Bezügliche Wünsche brauchen keineswegs direkt in Thesen gefasst zu werden. Der Vorstand wird das eingelaufene Material sichten und der Delegiertenversammlung darüber Bericht erstatten. Die Ergebnisse der Beratung in der Delegiertenversammlung werden die Grundlage bilden für die weitere Arbeit.

G. R.

Kantonalverband bernischer Arbeitslehrerinnen. Dem Rufe des Kantonalvorstandes zur Generalversammlung von Sonntag den 5. Februar in der Aula des Gymnasiums in Bern haben die Mitglieder sehr zahlreiche Folge geleistet.

Nach der Begrüssung durch die verdiente Präsidentin, Frl. A. Küffer aus Bern, hielt Herr Professor Dr. Graf, Direktor der Lehrerversicherungskasse in Bern, ein orientierendes Referat über die Errichtung einer Invalidenpensionskasse für die Arbeitslehrerinnen im Anschlusse an die Lehrerversicherungskasse. Zweck dieser Kasse ist, ihren im Beruf arbeitsunfähig gewordenen Mitgliedern eine jährliche Invalidenpension auszurichten.

In Betracht fallen 662 Arbeitslehrerinnen, welche an 1323 Arbeitsschulklassen unterrichten; davon entfallen 1165 auf die Primar- und 158 auf die Sekundarschulstufe. Die gesamte in Berechnung gezogene Besoldungssumme (Staat und Gemeinde) macht Fr. 271,455.51 aus. Jeder Arbeitslehrerin wurden alle im Kanton absolvierten Dienstjahre für den Pensionsanspruch angerechnet. Dies ergab einen notwendigen Jahresbeitrag von 10 % der jeweiligen Besoldung. Jedes Mitglied hätte nach Statuten ein Eintrittsgeld von 3 % seiner pensionsberechtigten Besoldung, in 4 halbjährliche Raten verteilt und einen Mitgliedsbeitrag von 5 %, in 2 halbjährliche Raten verteilt, zu leisten. Zudem fällt von jeder Besoldungserhöhung 50 % derselben, auf Raten verteilt, in die Kasse. Dem Staate würde es einen jährlichen Beitrag von Fr. 14,000 ausmachen. Die Kasse gewährt bei dauernder Arbeitsunfähigkeit während der 5 ersten Dienstjahre einmalige Abfindungssummen; nach dieser Periode tritt die Auszahlung einer jährlichen Pension ein, die mit 20 % beginnt, sich steigert jährlich um 10 % bis zu 50 % der pensionsberechtigten Besoldung. Ausserdem bezahlt die Kasse beim Tode eines Mitgliedes einen Beitrag an die Beerdigungskosten und beim freiwilligen oder unfreiwilligen Austritt eine Abgangsschädigung.

Bei Anlass des von Herrn Prof. Dr. Graf erläuterten Statuten-Entwurfes beantwortete er eine Reihe Anfragen. Der von Herrn Prof. Dr. Graf redigierte Statuten-Entwurf wurde unverändert angenommen. Nun haben die Staatsbehörden das Wort. Die Verhandlungen mit dem Staate können beginnen, damit durch

ein Dekret die Kasse ins Leben gerufen und der Staatsbeitrag gesprochen werden kann. So hoffen wir, dass mit dem 1. Januar 1912 die Kasse in Kraft treten könne.

E. W.

Schulgesangskurs. Innerhalb der zwei letzten Jahre veranstaltete der Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung unter der tüchtigen Leitung seines Direktors, Herrn Sek.-Lehrer E. Schweingruber in Bern, drei Einführungskurse in die neue Gesangsmethode Jaques-Dalcroze. Die rege Beteiligung zeugte von lebhaftem Interesse für die Sache. Da es aber nicht im Wesen der Methode liegt, diese vom Hörensagen zu erlernen, so macht sich stets das Bedürfnis nach neuen Kursen geltend. Erst das Gefühl des eigenen Könnens verleiht den Unterrichtenden die nötige Sicherheit und Freude an der Arbeit.

Um nun das in den drei ersten Kursen Erworbene für die Volksschule nutzbar zu machen, sollte in fünf Nachmittagen, vom 26. November 1910 bis 14. Januar 1911, der Stoff speziell für die Unterstufe durchgearbeitet werden. Ein orientierendes Zirkular, mit einer Empfehlung des Herrn Schulinspektor Reuteler, machte die Lehrerinnen der Amtsbezirke Konolfingen und Signau auf die günstige Gelegenheit aufmerksam, eine Wegleitung für die Erteilung des Gesangunterrichts zu erhalten. Die Angemeldeten (36) fanden sich jeweils im Hotel Bahnhof in Konolfingen ein. Da aber der Stoff für viele ganz fremd war, so mussten die drei ersten Kurshalbtage hauptsächlich dazu dienen, den Teilnehmerinnen einen allgemeinen Einblick in die Methode zu gewähren. Mit den elementarsten Übungen der rhythmischen Gymnastik wurde begonnen. Voll Eifer machten sich die Lehrerinnen, alte und junge, an die Ausführung der verschiedenen Taktarten und Notenwerte. Ob auch hin und wieder eine am unrechten Ort stampfte oder klatschte, tat der fröhlichen und doch ernsten Arbeit keinen Eintrag. Abwechselnd folgten Atem- und Gleichgewichtsübungen, Übungen zur Unabhängigkeit der Gliedmassen und Solfège-Übungen.

Für die beiden letzten Kurstage waren Lektionen vorgesehen. Da wurde uns gezeigt, was die Schüler der Unterstufe zu leisten imstande sind. Herr Vogel brachte zwölf wackere Oberdiessbacher mit, die uns in kurzer Repetition das im Sommer Erlernte vorführten. Sowohl die Wiederholung, wie die darauf folgende Darbietung von neuem Stoff befriedigte die Zuhörerinnen in hohem Masse.

Der letzte Kurstag brachte uns eine Lektion von Herrn Schweingruber. Obschon er leider nicht Gelegenheit hat, auf der Unterstufe zu unterrichten, fand er doch gleich den richtigen Ton, mit den Kleinen zu verkehren. An Hand der von ihm erstellten Farbentabellen und nach Gehör sangen, klatschten und marschierten sie rhythmische Übungen. Das Endziel war Erlernen eines Liedes. Mit warmem Interesse folgten die Kursteilnehmerinnen dieser Lektion und bewunderten das grosse pädagogische Geschick des Leitenden, das bei der herrschenden fröhlichen Stimmung in der Gesangsstunde die Kinder trotzdem zu angespanntester Aufmerksamkeit zwang.

Nur zu schnell fand der Kurs seinen Abschluss, der allen Beteiligten die Verwendbarkeit der Methode auch auf der Unterstufe klar bewies. Jeder Lehrerin bleibt es nun überlassen, das für ihre Verhältnisse Passende aus der reichen Stofffülle herauszufinden. Um ihnen die Auswahl zu erleichtern, erbot sich der Kursleiter, sie anfangs des nächsten Schuljahres nochmals einzuberufen zur Erklärung einer inzwischen ausgearbeiteten methodischen Wegleitung und der Veranschaulichungstabellen.

Möchte der zu Ende gegangene Kurs ein Ansporn sein zu neuem fröhlichem Schaffen auf dem Gebiete des Gesangunterrichts.

M. S.

Die Sektion Oberemmental des B. L. V. trat Samstag den 28. Januar in Langnau zusammen. Es lag ihr ein reichhaltiges Traktandenverzeichnis vor. Zunächst kam das Abkommen mit dem B. M. V. zur Sprache, und nach eingehender Diskussion beschloss die Versammlung nahezu einstimmig, die Vorschläge des Kantonalvorstandes anzunehmen. In einem Zusatz wurde zudem der Wunsch ausgesprochen, es möchte die Primarlehrerschaft im Kantonalvorstand des B. M. V. auch einen Vertreter haben. Man begreift hier, dass die Sekundarlehrer ihren Verein nicht aufgeben können und über Dinge beraten müssen, die die Primarlehrer wenig interessieren würden. Aber allgemeine Schulfragen haben hier je und je die Lehrer der Primarschule und die Lehrer der Sekundarschule gemeinschaftlich besprochen, sind dabei gut miteinander ausgekommen, und wir hoffen, es werde so bleiben. Dies liegt im wohlverstandenen Interesse sowohl der Lehrerschaft als der Schule.

Als zweites Traktandum kam die Naturalienfrage, worüber Lehrer Salzmann in Twären referierte. Von den von ihm aufgestellten und einstimmig angenommenen Thesen geben wir hier nur die folgende: Wo Wohnung, Holz oder Land nicht in natura zur Verfügung stehen oder nicht beansprucht werden, ist eine Barentschädigung zu entrichten, welche alle sechs Jahre durch eine Kommission, bestehend aus einem Vertreter der Gemeinde, einem Lehrer und einem Unparteiischen, gemeindeweise festzusetzen ist. Diese Kommission hat auch die Naturalien zu kontrollieren und abzuschätzen. Beschwerden oder Differenzen erledigt eine Amtskommission oder das Verwaltungsgericht. Die Kosten fallen zu Lasten der Gemeinde. — Man sieht, dass diese These den örtlichen Verhältnissen Rechnung tragen will.

Über die Revision des Arbeitsschulgesetzes referierte Frl. Anna Zbinden, Lehrerin in Than, Gemeinde Rüderswil. Auch ihre Thesen wurden einstimmig angenommen. Sie lauten:

1. Der Handarbeitsunterricht ist im ersten Schuljahr beizubehalten. Das Lehrpensum ist aber zeitgemäss abzuändern.
2. Die Zahl der Schülerinnen einer Arbeitsschulklasse beträgt im Maximum 20.
3. Der Arbeitsstoff für die Übungsstücke wird den Schülerinnen gratis verabfolgt. Gemeinde und Staat bestreiten die Kosten.
4. Die Zahl der Unterrichtsstunden wird herabgesetzt. Sie beträgt für die Unterstufe jährlich wenigstens 96 Stunden.
5. Die Reduktion der Unterrichtszeit hat eine Reduktion des Lehrplans zur Folge. Dieser soll gründlich revidiert und namentlich abwechslungsreicher angeordnet werden.
6. Die Ausbildungszeit der Arbeitslehrerinnen beträgt wenigstens ein Jahr. Es ist ein ständiges Seminar zu errichten. Alljährlich findet Aufnahme von Schülerinnen und Patentierung von Arbeitslehrerinnen statt.
7. Beim Bau neuer Schulhäuser soll auch für praktisch eingerichtete Arbeitsschullokale gesorgt werden.

Nach teilweiser Erneuerung des Vorstandes und Erledigung kleinerer Geschäfte ging es zum Mittagessen in den Gasthof zum „Bären“. Sodann folgte eine Nachmittagssitzung, bei uns etwas ganz Seltenes. Diese Sitzung war der Besprechung der Reorganisation der Lehrerinnenbildung gewidmet. Das Referat hatte Frl. Dr. Emma Graf übernommen. Im Hinblick auf eine kleine Fehde im „Bund“ erklärte die Referentin gleich eingangs feierlich, dass ihr jede persönliche Anspielung fernliege, und dass sie es einzig und allein mit der Sache zu

tun habe: Bessere Bildung der Lehrerinnen. Sie stellte dann folgende Forderungen auf:

1. Es ist Pflicht des Staates, in erhöhtem Masse für die Ausbildung von weiblichen Lehrkräften zu sorgen.
2. Der Staat baut sein Seminar zu einer selbständigen Anstalt aus, die alljährlich Schülerinnen aufnimmt und entlässt.
3. Wenigstens die Hälfte der Seminarzeit ist in der Stadt Bern zu absolvieren.
4. Die Bildungszeit ist um ein Jahr zu verlängern.

In der Diskussion gab Herr Schulinspektor Reuteler zu, was Frl. Graf fordere, werde man fordern müssen, wenn man einmal an die Reorganisation gehe. Er glaubt indessen, man werde mit der Verwirklichung immerhin noch einige Zeit warten müssen, und er kann nicht beistimmen, dass die Sache so brennend sei. Frl. Flora Liechti, Sekundarlehrerin in Langnau, hält hingegen dafür, es wäre endlich Zeit, aus dem Provisorium hinauszukommen und ein schnelleres Tempo einzuschlagen. — Die von Frl. Graf aufgestellten Thesen wurden sodann nahezu einstimmig angenommen.

Allgemein wird man anerkennen müssen, dass es unbillig ist, wenn der Staat für Lehrerinnenbildung für den deutschen Kantonsteil wenig über Fr. 30,000 jährlich ausgibt, für die Lehrerbildung aber Fr. 180,000. Man kann sich am Ende darüber wegsetzen, dass es des Staates wenig würdig sei, sich die Grosszahl seiner Lehrerinnen durch Privatseminarien bilden zu lassen. Aber die Last, die dadurch dem Staat abgenommen wird, wird auf die Schultern der angehenden Lehrerin, bzw. ihrer Eltern gelegt, und so kommt es denn, dass ein Vater für Ausbildung seiner Tochter zur Lehrerin wenigstens dreimal so viel Auslagen hat, wenn er sie in ein Privatseminar eintreten lässt, als wenn sie im Staatsseminar Aufnahme findet. S. W.

Eintrittsprüfungen. Bereits in einer frühern Nummer des „Berner Schulblattes“ machten wir auf ein Rechenheft mit 60 Übungsgruppen zum mündlichen und schriftlichen Rechnen aufmerksam, das Herr Jakob von Grünigen, Lehrer an der städtischen Mädchensekundarschule in Bern, im Verlag von A. Francke herausgeben liess. Die sorgfältig ausgewählten und praktischen Rechnungsbeispiele stellen eine treffliche Aufgabensammlung dar, die gerade jetzt, in der Vorbereitungszeit für die Eintrittsprüfungen in Seminarien und ähnliche Bildungsanstalten, als Wiederholungsmaterial gute Dienste leisten wird. Das Büchlein mit dem vorzüglichen Übungs- und Repetitionsstoff empfehlen wir den Kollegen bestens. h. s.

Biel. Die Sektion Biel des Bernischen Lehrervereins besammelte sich Samstag den 4. Februar im Hotel „Bären“ in Biel zur Abwicklung einer reichen Traktandenliste. Nach Verlesen des Protokolls und Entgegennahme des Jahresberichtes durch den Präsidenten, Herrn Lehrer Spiess, sprach Frl. Schindler, Sekundarlehrerin, über die Reorganisation der Lehrerinnenbildung. Nach einem kurzen Rückblick auf die Entstehung des Lehrerinnenseminars in Hindelbank legte sie klar, dass die Reorganisation ein dringendes Bedürfnis sei, da etwa 85 % der Lehrerinnen auf eigene Kosten ihre Ausbildung erhalten, die finanzielle Beteiligung des Staates an der Lehrerinnenbildung in keinem Verhältnis zur Lehrerbildung stehe usw. Ihre Ausführungen brachte sie in folgenden Thesen zum Ausdruck:

1. Der Staat nimmt sofort die Reorganisation des Lehrerinnenseminars an die Hand.

2. Die beiden Seminare werden zu Anstalten ausgebaut, die jährlich Schülerinnen aufnehmen und entlassen.
3. Der Bildungskurs für Lehrerinnen wird auf vier Jahre ausgedehnt.
4. Zwei Jahre sind an Fortbildungs- oder Präparandenklassen zu absolvieren, die grössern Sekundarschulen angegliedert werden. Nach abgelegtem Examen findet der Übertritt in das staatliche Seminar statt, das für die deutschsprechenden Schülerinnen in Bern zu gründen ist.

Über die Reorganisation des Arbeitsschulunterrichtes sprach Herr Lehrer Anderfuhren, der über das gleiche Thema vor dem Forum der bernischen Schulsynode referierte. Seine Ausführungen gipfeln in folgenden Thesen, die teilweise von der Versammlung modifiziert und erweitert wurden:

1. Regelung der Schulzeit: a) Der Handarbeitsunterricht ist im ersten Schuljahr gänzlich auszuschalten, mit der ausdrücklichen Bemerkung, dass solches auch in den Kleinkinderschulen geschieht. b) Die Stundenzahl ist auf der Unterstufe auf 100 und auf der Oberstufe auf 140 zu fixieren.
2. Herabsetzung der Maximalzahl der einer Schulklasse zugeteilten Schülerinnen von 40 auf 25.
3. Einbeziehung des Haushaltungsunterrichtes in den Lehrplan für die Schülerinnen des letzten Schuljahres.
4. Regelung des Absenzenwesens (strenge Bestrafung der unentschuldigten Arbeitsschulabsenzen).
5. Übernahme der Kosten des Arbeitsstoffes für die Übungsstücke durch Staat und Gemeinde; unentgeltliche Verabfolgung dieses Stoffes an alle Kinder.
6. Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des Mädchenarbeitsunterrichtes bei Neu- und Umbauten von Schulhäusern; Erstellung besonderer Lokale für diesen Unterricht.
7. Wiederanstellung der Arbeitslehrerinnen, die nicht zugleich Primarlehrerinnen sind, im Sinne der §§ 34 und 35 des Primarschulgesetzes.
8. Gründlichere Heranbildung von Arbeitslehrerinnen in eigens zu errichtenden ständigen Anstalten mit halb- oder ganzjährigen Kursen.
9. Fallenlassen der in § 1, Alinea 3, des jetzigen Gesetzes enthaltenen Bestimmung betreffend Dispensation von vorgerückten Schülerinnen.
10. Wenn eine Primarlehrerin mit der in § 10 des Gesetzes vorgesehenen Ermächtigung der Erziehungsdirektion von den Verrichtungen einer Arbeitslehrerin dispensiert worden ist, so soll sie der fernern Verantwortlichkeit für die betreffende Arbeitsklasse enthoben sein.
11. Enthebung der Schulinspektoren von allen Obliegenheiten, die ihnen das jetzige Gesetz bezüglich der Aufsicht über die Mädchenarbeitsschulen zuweist (exklusive Aufsicht über richtige Lokalitäten).

Über den Stand der Kinder- und Frauenschutzbewegung auf dem Platze Biel erstattete namens des Initiativausschusses Herr Lehrer Fawer eingehenden Bericht und Antrag, es möchte auch die Sektion Biel des Bernischen Lehrervereins als Kollektivmitglied der Vereinigung beitreten. Es wurde ein Jahresbeitrag von Fr. 50 gesprochen und als Abgeordnete Herr Vital Meyer und Frl. Joly bestimmt.

Die Rechnungen wurden genehmigt und der Vorstand neu bestellt: Präsident: Herr Fankhauser; Sekretär: Herr Lanz, Bözingen; Kassierin: Fräulein Lehmann, Lehrerin. Als Delegierte wurden bestimmt die Herren Lüthy und Colin und Frl. Schindler.

Verschiedene Geschäfte mussten wegen der vorgerückten Zeit auf eine nächste Sitzung verschoben werden, so auch das Abkommen mit dem B.M.L.V., das eine gründliche Behandlung erheischt.

Zu rügen bleibt immer der miserable Besuch der Sitzungen, sobald sie auf einen freien Nachmittag angesetzt werden. Es gibt eben immer noch eine Menge Kolleginnen und Kollegen, die mit dem Tribut ihrer finanziellen Beiträge ihre Pflichten gegenüber der Gesamtheit als erfüllt betrachten und sich jahrelang nie an einer Sitzung sehen lassen. Und gewöhnlich sind es dann diejenigen, die im Schimpfen und Kritisieren nicht genug leisten können. — Sehr wenig Korpsgeist — klingt bitter, aber wahr! —er.

Konzert der Knabensekundarschule Fern. Am 27. und 29. Januar hielt die Knabensekundarschule ihr Konzert ab, dessen Reinertrag für Schülerspeisungen und Schulreisekassen bestimmt war. Des guten Zweckes, wie auch des interessanten Programmes halber, wäre es zu wünschen gewesen, dass der Kasinosaal beide Male bis auf den letzten Platz besetzt gewesen wäre. Die wackere Knabenschar wickelte unter der Leitung ihrer Lehrer Herren Schweingruber und Bandi ihr Programm mit Schneid ab, und man merkte ihnen an, dass sie es mit Liebe und rechter Jugendlust taten.

Eröffnet wurde das Konzert mit der Sturmbeschwörung von Dörner und Fr. Abts Waldandacht, in welcher letzterem die beiden Solostimmen der Frau Buri (Sopran) und Fräulein Thomat sehr hübsch mit dem kräftigen Knabenchor, an dem 450 Schüler mitwirkten, kontrastierten. Den Abschluss bildeten wieder zwei Chöre: Lied der Zigeuner aus der Preciosa und die Vaterlandshymne von Barblan (Calvenfestspiel), welche ich leider nicht mehr hörte. Innerhalb dieses Rahmens wickelte sich ein Programm ab, das ein vom Gewöhnlichen, Schulkonzertmässigen abweichendes Bild mit persönlichem Gepräge bot, das ihm die treffliche Leitung des Herrn Schweingruber aufdrückte.

Das zumeist musikalische Programm war untermischt mit Vorführungen reinen Schulturnens, die mit grosser Präzision ausgeführt wurden, dem Grundsatz moderner Körperkultur entsprechend, mit nacktem Oberkörper, so dass alle Muskelbewegungen und die Arbeit des Brustkorbes kontrolliert werden können.

Die „pièce de résistance“ und recht eigentlich den Glanzpunkt des Abends bildete aber die Nummer „Rhythmische Gymnastik“, welche auch den Schlüssel zum Verständnis anderer Leistungen lieferte. Durch diese Vorführungen hat Herr Schweingruber neuerdings den Beweis geleistet, dass die rhythmische Gymnastik, beziehungsweise die Methode Jaques-Dalcroze, den Schulverhältnissen dienstbar gemacht werden kann und mit Erfolg als Unterrichtsfach eingereicht wird. Eine grosse Schar Knaben verschiedener Klassen führte der wichtigsten, grundlegenden Übungen die Menge vor, wie z. B. die plastische (d. h. körperliche) Darstellung der verschiedenen Taktarten im Schlagen und Gehen, die Ausbildung des spontanen Willens durch sofortige Ausführung (auf hop) einer plötzlich verlangten Änderung im Taktieren oder Marschieren, die rhythmische Gliederung durch Ausführung einer bestimmten Anzahl von Takten in Wirklichkeit oder in Gedanken, durch Gehübungen: Erkennen der Taktarten und der Notenwerte in verschiedenen vom Lehrer gespielten Themen, durch gleichzeitige Ausführung kontrastierender Bewegungen. Bei der Ausführung der ausdrucksvollen Märsche bemerkte ich mit Staunen und Freude, wie auch halbwüchsige Jungen — den Mädchen zum Trotz — sich mit Anmut und Gefühlsausdruck bewegen können, wenn das Gemüt in Schwingung versetzt wird.

Die Erziehung zum rhythmischen Gefühl und zum musikalischen Ausdruck bekundete sich auch in den drei Orchesterstücken: Priestermarsch (Mozart), Largo (Händel) und Gavotte (Bach), welche von Schülern aller Sekundarschulstufen recht schön rein, rhythmisch sicher und mit viel Verständnis unter Herr Schweingrubers Leitung vorgetragen wurden. Dasselbe gilt von der Interpretation der Röseligartenlieder (von Munzinger bearbeitet). Um dieser Darbietung den familiären Charakter zu wahren, liess der Lehrer, am Klavier sitzend, die vielen Schüler ohne Leitung singen, ohne dass dabei rhythmische Schwankungen bemerkbar geworden wären.

Besonderer Erwähnung noch der Dirigierübungen, bei welchen die Schüler einzeln den andern vortaktierten zur Ausführung vorher nicht bekannt gegebener, verschiedener Taktarten, pathetischer Akzente, des crescendo und decrescendo, accelerando und rallentando. Dass bei allen solchen Übungen rhythmisches Gefühl, Unabhängigkeit der verschiedenen Gliedmassen durch beherrschte, motorische Nervenzentren resultieren, bewies auch die Ausführung der Spiellieder von Jaques-Dalcroze, in welchen den singenden Knaben die Gleichzeitigkeit verschiedener Tätigkeiten nicht die mindesten Schwierigkeiten bereitete.

Als Hauptgesangsproduktion bekamen wir zum ersten Male hier Attenhofers Singspiel „Robinson“ zu Gehör, das sich wie wenige Singspiele für Knabenchor eignet. Die Soli hatten die beiden vorerwähnten Damen in liebenswürdiger Weise übernommen und trugen sie geschmackvoll vor. Die Deklamationseinlagen wurden recht gut gesprochen, und man hörte mit Vergnügen, dass auf die Aussprache mehr Sorgfalt verwendet wird, als es sonst im allgemeinen in Knabenschulen üblich ist. Die Chöre wurden recht frisch und mit Verständnis gesungen, erlebten doch die Knaben alles mit ihrem Liebling Robinson, und der Lehrer hatte es an der nötigen Sorgfalt nicht fehlen lassen. Nach aller anstrengenden Arbeit konnte er auch noch deren Früchte gezeigt sehen; denn Herr Schweingruber hatte seine Schüler rhythmisch so dressiert, dass er in aller Ruhe den Klavierpart durchführen und den Taktstock einem der zwölfjährigen Jungen überlassen konnte, der ohne besondere musikalische Begabung oder Schulung allein durch die rhythmische Gymnastik dazu instand gesetzt worden war. Welche Freude den Schülern eine solche Selbständigkeit verursachte, konnte man ihnen von weitem anmerken, und diese grosse Bubenschar fügte sich willig ihrem Kameraden, der sein Amt schneidig versah und gewiss keinen pathetischen Accent zu geben verpasste.

Nun noch etwas vom Gesang. Bei aller frischfröhlichen Wiedergabe der Gesangsnummern ist mir bei der Tongebung die übermässige Anwendung der Bruststimme aufgefallen. Meines Erachtens sollten die jugendlichen Stimmen mehr geschont werden durch Anwendung der Kopfstimme, die alle Register durchsetzen sollte. Die ungebührliche Anwendung der Bruststimme erschwert die Melodieführung und macht die Stimme schwerfällig und nicht haltbar. Die grossen Gesangsmeister* Siga Garcá, Müller Brunow, der zu früh verstorbene, und Dr. Reinecke u. a. m. pflegen die Kopfstimme bis in die untersten Brusttöne, wodurch ein Mischton entstehen soll, der anfangs wohl schwach ist, aber bei konsequenter Übung nach und nach erstarkt und der die Stimme für die feinsten

* 1. Siga Garcá: Schule der Stimmbildung auf der Basis des losen Tones. Verlag von Frd. Vieweg, Berlin. Fr. 2.50.

2. Müller Brunow: Tonbildung oder Gesangsunterricht. Verlag von Merseburger. Fr. 4.—.

3. Dr. W. Reinecke: Die Kunst der idealen Tonbildung. Verlag von Dörffling. Fr. 5.35.

Nüancierungen fähig macht. Bei Knaben ist die Durchführung einer solchen Stimpflege viel schwieriger, aber dafür um so nötiger, weil die Brustregion sich stark bemerkbar macht und leicht zur Härte führt.

Diese Bemerkung ändert aber nichts an dem Urteil, dass die ganze Veranstaltung einen ausgezeichneten Eindruck gemacht hat und ist bloss als wohlmeinender Wink aufzufassen. Des Erfolges kann Herr Schweingruber sowieso sicher sein, weil er mit ebenso viel Hingabe und Begeisterung als ausgezeichnetem Lehrgeschick arbeitet. —gl—.

Steffisburg. (Korr.) Die von 200 Bürgern besuchte Gemeindeversammlung vom letzten Sonntag hat einstimmig beschlossen, auf 1. Mai im Dorfbezirke eine neue Primarschulklasse für das 7. und 8. Schuljahr zu errichten und für die Sekundarschule die Garantie auf fernere sechs Jahre zu übernehmen. — Das Schulbudget pro 1911 sieht vor an Einnahmen Fr. 5100 und an Ausgaben Fr. 71,900. Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Schulmaterialien kostet die Gemeinde jährlich über Fr. 4000, die Speisung und Kleidung armer Schulkinder Fr. 1700. — Gegenwärtig ist eine Sammlung im Gange, um einen Teil des Betrages, den die Einrichtung einer Mädchenfortbildungsschule kostet, zusammenzubringen. — Diesen Winter werden Versuche gemacht mit Verabreichung von Suppe statt Milch an die bedürftigen Schulkinder. Die Versuche fallen zu bester Zufriedenheit aus, so dass wir nächsten Winter wahrscheinlich auch eine Suppenanstalt besitzen werden — wie so viele andere Gemeinden.

Rectification. (Comm.) Le „Berner Schulblatt“ du 4 février annonce aux lecteurs que „Mlle. Piquerez et M. Baumgartner ont été confirmés dans leurs fonctions de délégués au comité cantonal.“ C'est sans doute une boutade d'un pince-sans-rire, car ces deux délégués ne pouvaient être réélus le 14 janvier puisqu'ils ont retiré leur démission le 27 novembre 1910 à Delémont! En outre, comment le district de Moutier peut-il confirmer Mlle. Piquerez qui ressortit à l'association régionale du Jura-Nord! (Porrentruy, Delémont, Laufon et Franches-Montagnes.) Voir art. 7 du Règlement.

Le 3 décembre 1910, on annonçait ici-même (Nr. 49 du „Berner Schulbl.“) que les présidents des sections du Jura bernois réunis à Delémont le 27 novembre „ont confirmé Mlle. Piquerez et M. Baumgartner à l'unanimité. . . .“ C'eût été ridicule puisque ce sont les membres des associations régionales (art. 17 des Statuts) qui seuls possèdent le droit d'élire et de réélire. Ce communiqué portant la signature officielle de deux délégués était tout simplement faux, car Mlle. Piquerez et M. Baumgartner ont retiré leur démission à cette séance ainsi que le C. C. en a été informé officiellement.

Enfants faibles d'esprit. Une assemblée convoquée par le comité central de la Société pédagogique jurassienne a nommé un comité d'action, composé de représentants de tous les districts du Jura, pour s'occuper de la création d'un asile jurassien pour enfants faibles d'esprit. Le comité visitera, fin février, l'asile de Berthoud.

* * *

Pas d'institutrices mariées. L'autorité scolaire de Zurich a décidé de ne proposer à l'avenir, pour les élections des institutrices, que celles qui déclareront abandonner leurs fonctions lors de leur mariage.

Retraites populaires. Tous les écoliers de la commune du Lieu (Vaud) viennent d'être affiliés à la Caisse des retraites populaires ensuite d'une décision

du Conseil communal, accordant un subside annuel de 2 fr. à tous les enfants de 8 à 16 ans.

Vaud. La Société pédagogique vaudoise a mis à l'étude, pour la prochaine assemblée générale, les deux questions suivantes:

1. Comment lutter contre la littérature malsaine et immorale? Que doivent lire nos écoliers?

2. Comment enrichir le vocabulaire de nos élèves et améliorer leur orthographe? („Educateur.“)

Tessin. Parmi les améliorations prévues par le nouveau projet de loi scolaire, examiné en première lecture par le Grand Conseil, il faut mentionner l'augmentation du traitement du personnel enseignant, la division des études primaires en trois degrés, la création d'un Conseil scolaire et de l'Inspectorat en chef.

* * *

France. La cour d'appel de Paris a confirmé le jugement du tribunal de Rheims condamnant le cardinal Luçon à 500 fr. de dommages-intérêts en faveur de la Fédération des Amicales d'instituteurs.

Pédagogie et gourmandise. Un maître d'école serbe vient d'imaginer une assez originale méthode d'enseignement: celle de l'alphabet en chocolat. Il remet à ses petits élèves les lettres moulées en chocolat, et dès que l'un d'entre eux est parvenu à composer son nom avec ces caractères comestibles, il est autorisé à les manger. L'appât de la friandise surexcite ces petits cerveaux, et il paraît qu'en trois jours à peine les élèves reconnaissent toutes les lettres et composent de nombreux mots.

Portugal. Le ministre de l'intérieur de la jeune république va mettre prochainement en vigueur diverses réformes, conçues dans un esprit démocratique, parmi lesquelles nous relevons: Protection de l'enfance; développement de l'instruction primaire; création d'écoles qui distribueront des livres, des vêtements et des vivres aux enfants pauvres.

Literarisches.

Die pädagogische Reformbewegung. Von Fr. Frauchiger. Verlag von A. Francke, Bern. Preis 60 Rp.

Viel ist in den letzten Jahren über pädagogische Reform geschrieben worden. Uns scheint, allzuviel! Weniger Worte und mehr Taten, ihr Reformer! Wir lasen kürzlich einen Volksschulbericht eines nordamerikanischen Staates, und da freute es uns, darin den folgenden Grundgedanken zu finden: Die gegenwärtige Zeit mit ihrem immer schwieriger werdenden Existenzkampfe verlangt immer gebieterischer persönliche Tüchtigkeit und treue, ausdauernde Arbeit; die Schule darf daher dem Kinde nicht vorwiegend als Spiel- und Sportzeit erscheinen, sondern als eine Stätte ernster Arbeit, die es für das Leben vorbereitet. Seht den praktischen Amerikaner: Die Arbeit ist seine Majestät! Und er hat recht. Noch selten haben wir tüchtige Männer und Frauen erstehen sehen, die nicht schon in früher Jugendzeit fleissig arbeiten gelernt hatten.

Wenn wir die Broschüre Frauchiger recht verstehen, so will sie im grossen und ganzen auch das sagen. Sie will einen goldenen Mittelweg weisen im Wirrwarr aller möglichen und unmöglichen Forderungen auf dem Gebiete der Pädagogik und Methodik. Wir erkennen darin den erfahrenen, denkenden Praktiker.

Die Schrift streift folgende Hauptkapitel: Von der naturgemässen Entwicklung; Von der Eigenart der Kinder und der harmonischen Ausbildung jedes einzelnen Kindes; Vom alten Ziel und neuen Mitteln; Die Lehrerbildung; Die Lektionsdauer; Die Handarbeit; Die Fortbildungsschule. Als markantestes und für unsere schweizerischen Verhältnisse einstweilen wichtigstes Postulat der pädagogischen Reformbestrebung anerkennt er die Handarbeit in der Schule und wünscht, dass dieselbe bald auf alle Stundenpläne aufgenommen würde, da sie einen grossen erzieherischen Wert hat. Hiemit ist heutzutage wohl fast der hinterste Schulmeister einverstanden. Wir müssen zwar betonen, dass dieses Postulat nicht auf das Konto der Modernen geschrieben werden darf, sondern dass damit lange vor ihnen tüchtige Praktiker aufgestanden sind. (Wir erinnern nur an alt Lehrer Scheurer, gewesener Handfertigungslehrer am Staatsseminar.)

Durch die Arbeit weht gesunde Heimatluft. Der Verfasser will auch in der Schule und der Methode nationale Eigenart bewahren und nicht allzu sehr auf fremde, ausländische Kolportage-Methoden schwören. Die beste Methode nützt dem Lehrer nichts, wenn er nicht durchdrungen ist vom Geiste warmer Liebe und Begeisterung für seinen hohen Beruf. Wenn wir auch mit dem Verfasser nicht überall einig gehen — es rühren die Differenzen hauptsächlich aus unserer divergierenden religiösen Weltanschauung her —, so können wir dennoch die fleissige und tüchtige Arbeit den Lesern unseres „Bernor Schulbl.“ bestens empfehlen.

F. W.

Les oiseaux et leurs nids. Vues stéréoscopiques. 1^{re} et 2^e série: Les oiseaux chanteur. Par A. Burdet.

Eine entzückende Sammlung! „Etwas Derartiges habe ich mir lange gewünscht“, sagte ein Kollege vom Fach, dem ich die Bilder zeigte. „Es ist grad, als ob die Vögelchen leben, man glaubt, sie mit den Händen greifen zu können“, sagten die Kinder, als sie durch das Glas guckten.

Herr Burdet führt uns in die Kinderstube unserer lieblichen und nützlichen kleinen Sänger, indem er uns in Bildern, die dem Leben abgelauscht sind, Aufschluss gibt über Nestbau, Brutgeschäft, Aufzucht. Fütterung von nahezu zwanzig verschiedenen Singvögeln. Es sind darunter: Die Mistel- und die Singdrossel, der graue und der braunkehlige Steinschmätzer, der Gartenrotschwanz, das Rotkehlchen, die Nachtigall, der Kuckuck, die Kohl-, die Blau-, die Schwanz- und die Spechtmeise, der Zaunkönig, der kurzzeilige Baumläufer, die weisse Bachstelze, der Baum- und der Wiesenpieper, die Goldamsel, die Feld- und die Baumlerche.

Die Kenntnis der intimeren Lebensgewohnheiten dieser niedlichen Geschöpfe dient einerseits den Zwecken der Wissenschaft und des Unterrichts und ist anderseits der wirksamste und beste Vogelschutz. Die Bilder des Herrn Burdet zeigen so eklatante Beispiele von Klugheit, Treue und Nützlichkeit der Vögel, dass sie das Interesse und die Freundschaft für die kleinen Bewohner der Lüfte mächtig fördern.

Die Sammlung konnte nur durch ausserordentliche Geduld und Sachkenntnis und mit nicht gewöhnlichen materiellen Hilfsmitteln zustande kommen. Das temperamentvolle, bewegliche, scheue Völklein unserer gefiederten Sänger ist

nicht leicht auf die photographische Platte zu bannen. Es war sehr interessant, gelegentlich eines Projektionsvortrages in Grindelwald zu vernehmen, welche ingeniose Listen Herr Burdet anwendet, um die Vögel in der von ihm beabsichtigten Stellung vor die Kamera zu bekommen.

Die Sammlung ist vorläufig nur in Holland verlegt, da Herr Burdet, der zwar ein Welschschweizer ist, in Holland lebt. Sie kann aber auch bezogen werden von Herrn Bourdet in Morges zum Preise von nur Fr. 5 die Serie zu 25 Bilder. Es wäre lebhaft zu wünschen, dass eine Buchhandlung oder der staatliche Lehrmittelverlag sich mit Herrn Burdet ins Einvernehmen setzte, um den Vertrieb der Bilder zu übernehmen und ihnen eine recht grosse Verbreitung zu sichern.

B. G. B.

Verëin für Verbreitung guter Schriften. Das letzte Basler Heft betitelt sich „Jean der Neapolitaner“ von Adolf Ribaux. (Preis 30 Rp.) — Der Dichter ist gleich gut zu Hause in Neuenburg und in Neapel. Darum lässt er uns mit dem Neuenburger Bauernsohn, der in neapolitanischen Söldnerdiensten eine Unbesonnenheit der Jugend sühnt und dort im Süden sein Liebesglück begründet, die ganze Herrlichkeit des Golfs von Neapel und das Wesen der dortigen Menschen bis ins feinste Detail beobachten. Ebenso liebevoll malt er die Freundlichkeit und Gedicgenheit der Neuenburger Natur und ihrer Bauernschaft. Wir lesen so viel vom verderblichen Einfluss des Söldnerlebens auf junge Männer; hier wird auch einmal diese harte Erziehungsschule von der helleren Seite betrachtet.

Humoristisches.

Heiteres aus Schüleraufsätzen. Wenn Sie eine eingehendere Besichtigung meiner Person wünschen, so kann ich Ihnen meine Photographie zustellen.

Die Pferde waren ihrer Schwänze beraubt; denn hungrige Soldaten hatten sie, um nicht zu verhungern, abgefressen.

Um die Kaserne herum sind grosse Plätze, umgeben von Hecken, auf welchen die Soldaten exerzieren müssen, sei es gutes oder schlechtes Wetter.

Ich besuchte neun Jahre die Schule in B., wo ich eine lehrreiche Unterhaltung genoss.

Auch jetzt machte von Chamisso noch viele grossartige Gedichte bis an sein Lebensende, welches teilweise komponiert wurde.

Briefkasten.

Wegen Raummangel mussten zahlreiche Einsendungen zurückgelegt werden.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei Blichler & Co. in Bern.

Bei **Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte Adresse** anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung, Sonntag den 12. Februar 1911 in Konolfingen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 11. Februar, nachm. 2¹/₂ Uhr, im Gymnasium,

Nun hat die Turnhalle wieder Raum für alle, auch diejenigen, die an der Pestalozzifeier nicht mithelfen wollten. Zuzug freudig erwartet!

Gymnasium der Stadt Bern.

Die **Aufnahms-Prüfungen** für das Schuljahr 1911/12 finden an allen Abteilungen des städtischen Gymnasiums **Montag den 6.** (und event. Dienstag den 7.) **März, von morgens 8 Uhr an,** statt.

Anmeldungen für diese Prüfungen sind unter Beifügung des Geburtsscheines und der letzten Schulzeugnisse **bis spätestens Montag den 20. Februar** an die Unterzeichneten zu richten.

Für die **mündliche** Anmeldung ist man ersucht, die **Sprechstunde (vormittags 11—11³/₄ Uhr)** zu benutzen.

Bei **schriftlichen** Anmeldungen wolle man die **genaue Adresse (Beruf des Vaters, Wohnort, Strasse, Hausnummer)** angeben.

Schüler, die das gesetzliche Alter noch nicht erreicht haben, werden nicht zugelassen.

Die Angemeldeten haben Heft und Schreibfeder zur Prüfung mitzubringen.

Bern, den 25. Januar 1911.

Dr. P. Meyer, Rektor des Progymnasiums.

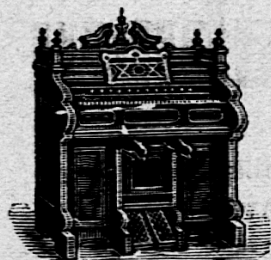
Dr. G. Finsler, Rektor der Literarschule.

Prof. Dr. A. Benteli, Rektor der Real- und Handelsschule.

(O H 2579)

Pianos,

beste Fabrikate des In- und Auslandes, von Fr. 600. — an.
Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste
Firmen, von Fr. 55. — an. — **Violin**en, Kasten,
Bogen, Violinsaiten, in besten Qualitäten; billigste Preise.



Fr. KROMPHOLZ

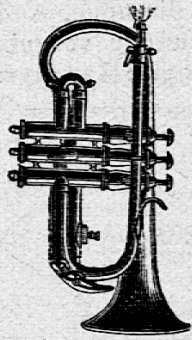
Musikalien- und Instrumentenhandlung

Gegründet 1855 — **BERN** — Spitalgasse 40

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine





Blechinstrumente ³

Klarinetten :: Flöten

Trommeln, Pauken und Cinellen

Grösste Auswahl. Neuer Katalog kostenfrei. Besonders günstige Bedingungen für HH. Lehrer. Eigene Fabrikation in Basel u. Zürich.

Hug & Co., in Zürich & Filialen.

Zürcher-Uli oder Der Wasendoktor

12., nochmals vermehrte Auflage

mit schönen Bildern (Holzschnitten) und einem zweiten grossen Nachtrag. — Hochinteressante Broschüre, zu beziehen zu Fr. 1 beim Verfasser **Pfarrer Wyss in Muri bei Bern.**

**Le Traducteur
The Translator
Il Traduttore**

Blätter zum Weiterstudium fremder
Sprachen.

Gratis-Probehefte für Französisch, Engl. oder Italienisch durch den
Traducteur-Verlag, La Chaux-de-Fonds 29 (Schweiz).

Theatergesellschaften

beziehen ihre zu Aufführungen nötigen **Kostüme, Requisiten** usw. am vorteilhaftesten durch das **Kostüm-Verleihinstitut** von

A. Häfeli-Marti, Solothurn.

Flotte, saubere Kostüme. — Billige Preise. — Prompte Bedienung.
Maskenkostüme, sowie alle Arten Larven und Lärmartikel, Fahnen, Flaggen
in reichster, feinsten Auswahl.

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

■ Anerkannt leistungsfähiges Haus für Lieferung ■

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Originalität. — Billigste Preise.

Besteingerichtete eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.